

TRADITION 6 000 Gäste erleben die Veranstaltungen anlässlich des 197. Jahrestages der Schlacht bei Großgörschen mit.

Viele Menschen setzen sich mit der Geschichte auseinander und wollen wissen, was sich einst zugetragen hat.

Besucher erleben das Gefecht hautnah

VON KLAUS-DIETER KUNICK

GROSSGÖRSCHEN/MZ - Mit zwei mächtigen Schüssen aus ihrer Kanone machten Martina und Andreas Hölzchen sowie Bert Witke und Gerd Gottwald am Sonnabend auf die historische Gefechtsdarstellung zwischen den preußischen und französischen Truppen aufmerksam. Die vier „französischen“ Soldaten aus Finsterwalde von der Arbeitsgemeinschaft Befreiungskriege gehörten zu den 500 Mitwirkenden aus verschiedenen Traditionsgruppen, die mit ihrem Vorgehen auf dem Schlachtfeld nachempfinden ließen, was sich hier in der Gegend um Großgörschen am 2. Mai 1813 abgespielt hat.

Am späten Sonnabendnachmittag setzten alsbald die Kampfhandlungen ein. So gab es Kanonenschüsse von links, das waren die Franzosen, dann waren gewaltige Kracher auf der rechten Seite zu hören, abgefeuert von den preußischen Truppen. Schützen rückten schießend vor, immer wieder jagten am Rande Reiter entlang. „Sie sollen beim Gegner Verwirrung stiften“, erklärte per Mikrofon Moderator Peter Mechler. Im Nu umzingelten Reiter den Gegner und griffen mit Säbeln in das Gefecht ein. Neben Mechler moderierte Rüdiger Peters die Gefechtsrekonstruktion. Er erinnerte an die Leiden der Zivilbevölkerung jener Zeit, die schutzlos den Handlungen ausgesetzt war. „Wir befassen uns ausgiebig mit der Geschichte“, war von Gerd Gottwald zu erfahren. Mitunter seien die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft als Kriegsverherrlicher bezeichnet worden, aber das stimme auf gar keinen Fall.

„Viele Kinder denken doch immer noch, die Kuh ist lila.“

Inge Schumann
Besucherin des Heimatmuseums

Das Gefecht war zweifelsfrei einer der Höhepunkte am vergangenen Wochenende anlässlich des 197. Jahrestages der Schlacht bei Großgörschen. Aber es gab noch jede Menge mehr Gelegenheiten, den Tag zu genießen. Im vollbesetzten Festzelt brachte das Konzert der Musikschule Fröhlich die Gäste auf andere Gedanken, es ging zudem beim Scharnhorstlauf sportlich zu, das Platzkonzert der Schalmeien aus Wernsdorf fand seine Liebhaber und viele Fans von Ute Freudenberg sangen gestern Nachmittag bei ihrem wohl berühmtesten Lied von der Jugendliebe mit.

Mit einem ganz anderen Thema befasste sich Herbert Groffik aus Aschersleben. Der 74-Jährige schaute sich im Heimatmuseum genau um. Und das aus gutem Grund: Musste er doch als Kind die Flucht seiner Familie 1945 aus



So stellte sich das Schlachtgetümmel auf einer Wiese zeitweise dar - preußische Reiter greifen ein und umzingeln den Gegner.

FOTOS: PETER LISKER



Napoleon durfte nicht fehlen: Ihn stellte Jürgen Standke (Leipzig) dar.



Sie fachsimpelten an der Schmiede: Erwin Littmann und Tim Grumpelt.



Die preußischen Truppen formierten sich und stellten sich dem Kampf. Weit hin waren die lautstarken Kommandos der Kommandeure zu hören.

BEFREIUNGSKRIEGE

Fakten und Zahlen aus der Historie

Nachdem die Preußen am 27. März 1813 Napoleon den Krieg erklärt hatten, zog dieser mit seinen Truppen von Mainz in Richtung Leipzig. Am 1. Mai erreichte er Lützen. Am 2. Mai 1813 standen sich bei Großgörschen etwa 140 000 Franzosen mit Verbündeten und 80 000 Russen und Preußen gegenüber. Napoleon vermutete die Hauptkräfte der Verbündeten bei Leipzig und rückte am 2. Mai in Richtung Leipzig vor. Er ließ Marschall Ney in den Dörfern Großgörschen, Kleingörschen, Rahna und Kaja als Flankensicherung stehen. Napoleon erkannte seinen Irrtum und kehrte mit seiner Hauptstreitmacht um. Am Abend

des 2. Mai war das Kampffeld in der Hand der Franzosen. Die Schlacht sollte am nächsten Morgen weitergeführt werden, aber General Ludwig Adolf Peter zu Sayn-Wittgenstein bewog den Zaren Alexander I. und den preußischen König Friedrich Wilhelm III., den Rückzug anzutreten. „Nach den blutigen Kampfhandlungen gab es fast 33 000 Tote zu beklagen, viele starben auf dem Schlachtfeld“, sagte Heinrich Hexel, der Ortsbürgermeister des Dorfes. Die Schlacht bei Großgörschen war nach der katastrophalen Niederlage Napoleons im Russlandfeldzug 1812 die erste Schlacht der Befreiungskriege.

Komitee denkt bereits an die 200-Jahr-Feier

Traditionsgruppen aus Frankreich kommen.

GROSSGÖRSCHEN/MZ - Das 15 Mitglieder zählende Scharnhorstkomitee und die etwa 90 Helfer haben einmal mehr Großgörschen zum Anziehungspunkt der Geschichtsinteressierten an den Befreiungskriegen gemacht. MZ-Mitarbeiter Klaus-Dieter Kunick sprach mit Hauptorganisator Heinrich Hexel.

Moment mal Das MZ-Kurzinterview

Zufrieden mit dem Fest?

Hexel: Das sind wir, es hat wie immer prima funktioniert.

Wann beginnen Sie mit den Vorbereitungen für 2011?

Hexel: Sofort nach der letzten Veranstaltung werden wir alles aus und bereiten das neue Fest vor. Das sind keine eingefahrenen Gleise, jedes Jahr stellen wir uns der Herausforderung und wollen Neues hinzufügen. Diesmal mit der Sonderausstellung im Heimatmuseum.

Was ist denn das Schwierigste bei der Organisation?

Hexel: Das kann man so nicht sagen, es sind vielmehr 1 000 kleine Schritte, die zu bewältigen sind. Da geht es um die Sicherheit, Parkplätze, Versorgung. Also zig Absprachen müssen getroffen werden.

Was ist das Ziel des Festes?

Hexel: Im Vordergrund steht die Aufarbeitung der Geschichte, das Bewahren von Tradition. Das hat absolut nichts mit Verherrlichung des Krieges zu tun. Wir wollen vor allem die Jugend heranführen an die Geschichte, dass sie sich mit ihr auseinandersetzt. Zur Eröffnung kamen beispielsweise rund 1 000 junge Leute zur Diskothek. Mit ihnen ins Gespräch zu kommen, zu erläutern, dass nach der Schlacht fast jedes Gebäude in Groß- und Kleingörschen, in Rahna und Kaja beschädigt oder zerstört war, das halten wir für wichtig. Im Grunde genommen ist das ein Stück Geschichte zum Anfassen.

Haben Sie schon die 200-Jahr-Feier in drei Jahren im Blick?

Hexel: Selbstverständlich. Wir hatten diesmal etwa 500 Darsteller, die die Schlacht nachgestaltet. Zum Jubiläum sollen es noch einige mehr werden. Zu dem Zeitpunkt wollen vor allem aus Frankreich einige Traditionsgruppen kommen. So etwas lassen sich die Franzosen natürlich nicht entgehen.



Heinrich Hexel

UNTERSTÜTZUNG

Museum zieht magisch an

GROSSGÖRSCHEN/MZ - „Ohne Unterstützung aus dem Dorf könnten wir das Fest nicht in der Größe durchziehen“, sagte Roland Sichtung vom Festkomitee. „Wenn nicht viele Hände mit zupacken, dann wird nichts.“ Die Resonanz belegt, dass die Großgörschener auf dem richtigen Weg sind. So werden jährlich mehr als 1 000 Gäste im Heimatmuseum begrüßt. Eine neue Sonderausstellung wurde zum Scharnhorstfest am 30. April eröffnet. „Vertreibung, Flucht, Ansiedlung, Heimat“ heißt der Titel. Es sei genauso wichtig, an diese Geschichte zu erinnern, wie an die Geschichte der Bürger aus Groß- und Kleingörschen, Kaja und Rahna, die 1813 während der Schlacht hier lebten, meinte Roland Sichtung. Sie waren die Hauptleidenden des Krieges.

Zeltlager findet bei allen Anklang

Publikum lernt Feldschmiede von 1857 kennen. Großes Pferd erregt Aufsehen.

VON KLAUS-DIETER KUNICK

GROSSGÖRSCHEN/MZ - Die 850 Einwohner von Großgörschen erlebten am Wochenende wieder einmal eine „Invasion“: Rund 6 000 Gäste statteten dem Dorf einen Besuch ab. Doch nicht nur das Schlachtgetümmel war Anziehungspunkt, auch im Zeltlager der Soldaten gab es ein ständiges Kommen und Gehen. Erwin Littmann (73) aus Wiederau hatte dort seine Feldschmiede von 1857 aufgebaut. Wer wollte, konnte sich ein kleines Eisenherz schmieden lassen. „Ich hätte heute noch in weiteren acht Orten auftreten können. Aber die Großgörschener waren am schnellsten.“ Für mindestens genauso viel Aufsehen wie die Schmiede sorgte ein Pferd: Shire Horse - ein sehr großes,



Marketenderinnen aus Berlin von der kurmärkischen Landwehr waren dabei.

schweres, massiges Pferd, es ist die größte Pferderasse der Welt. Jeder, der es sah, wollte vom Besitzer Andreas Althammer aus Hirschfeld wissen, um welche Rasse es sich dabei handelt. Das wiederum wa-

ren Andrej Chyra und seinen acht Mitreitern des 12. Infanterieregiments aus dem Herzogtum Warschau egal. Die Nacht im Zelt sei angenehm gewesen, hier sei eine tolle Atmosphäre, meinte der Arzt.

Jetzt bereite man sich auf die Schlacht gegen die Preußen vor. Im Juni wollen alle nach Waterloo fahren, sie seien schon auf verschiedenen anderen Schlachtfeldern Europas gewesen.

Gleich nebenan nahm in einer historischen Uniform Claudia Wiench (30) aus Halle ihre warme Mahlzeit ein. „Ich habe keine Ahnung, gegen wen ich kämpfen muss. Mit den vielen Uniformen kenne ich mich nicht aus“, sagte sie lachend. Aber das sei egal, ihr gefalle das schöne Flair im Zeltlager. Jede Menge Zuschauer standen zudem um Gerd Lindner (67) aus Leipzig herum, der gerade die Funktionsweise einer Kanone erklärte. Bereits Mitte der 1970er Jahre habe er sich mit Schwarzpulver und dem Kanonenbau befasst.

Stimmen zum Fest

Sandra Bernstein (31), Bothfeld: Wir sind im vergangenen Jahr hergezogen und sind zum ersten Mal da. Wir finden das Fest gut. Hier kann man die Geschichte prima nachvollziehen.

Ingolf Meißner (21), Hohenmölsen: Ich sehe die Schlacht das erste Mal. Die Moderatoren haben sie genau beschrieben. Das Kommen hat sich gelohnt.

Uwe Melzer (65), Granschütz: Es ist immer wieder interessant, das alles hier miterleben.

Gerda Hofmann, (45), Gera: Mich fasziniert das Zeltlager, die Stimmung dort war sehr authentisch. Wir sind mit der Familie da. Das Fest ist abwechslungsreich.

Margitta Frauendorf (71), Lützen: Die Schlacht sollte sich vor allem die Jugend ansehen, weil sie aus der Geschichte lernen kann. Mit Kriegsverherrlichung hat das hier absolut nichts zu tun. Denn Krieg ist immer etwas Schlimmes.